

Sibylle Schäfer

Polizeipädagogik als mögliches neues Feld für Wissenschaft und Polizei

Kooperative Gestaltung einer
Pädagogik im Rahmen eines Projekts
Polizei als Co-Produzent



Einleitung

Die Arbeit bezieht sich nicht auf die Darstellung einer vorhandenen Polizeipädagogik, sondern entwirft und beschreibt einen möglichen Beginn für eine solche Pädagogik, die zusammen mit dem Fachbereich Erziehungswissenschaft und der Polizei entstehen könnte. Sie versteht sich als Experiment, als Erprobung einer Kooperation und kann eventuell gesamtpolizeiwissenschaftlich genutzt werden. Am Anfang steht nicht die gesamte Polizei, sondern Gruppen der hessischen Schutzpolizei: Gewaltpräventiv tätige Beamte und lehrende Polizisten in der Fortbildung.

Beispiele wie Masterarbeiten von Polizisten, die polizeipädagogischen Entwürfe von Gerhard Kaiser für die polizeiliche Ausbildung oder Überlegungen eines Polizisten zu Wissenschaft und Behörde sind Material, die eine auf Hessen begrenzte Polizeipädagogik in ihren Anfängen stützen können.

Im Rahmen einer pluralistischen Gesellschaft mit unterschiedlichen Gruppierungen, Entwicklungen und Haltungen halte ich eine pädagogische Auseinandersetzung mit Polizei und Polizisten für einen wichtigen Aspekt, der durch den Fachbereich begleitet werden kann. Gerade in Bezug auf soziale Wirklichkeit, Subjektbezogenheit und Lernen könnte die Befassung mit dem Individuum Polizist, das beispielsweise berufliche Aufgaben und eigenes Sozialverhalten unter dem Kriterium Gewaltmonopol und Repräsentant des Staates vereinen muss, ein neues Feld für Denken, Handeln und Reflexion im Polizeiberuf und einen möglichen pädagogischen Ansatz bedeuten.

1. Begründung des Themas

Meine Studienpraktika für den Fachbereich Erziehungswissenschaft / Pädagogik ermöglichten Teilnahmen am polizeilichen Dienstalltag bei der Schutzpolizei, in der damaligen Hessischen Polizeischule, heute Hessische Polizeiakademie, und im Polizeipräsidium Frankfurt am Main.

Durch die Begleitung der Jugendkoordination setzte ich mich dem Thema Kooperation in der Gewaltprävention auseinander, das zum Inhalt meiner Diplomarbeit wurde und besuchte in dem Zusammenhang Seminare zur Gewaltprävention für Schüler und angehende Lehrkräfte unter der Leitung der Jugendkoordinatoren. Weitere Stationen waren Mitarbeit im Zentralpolizeipsychologischer

Dienst (ZPD), Seminare zur didaktischen Fortbildung der Polizei, Vorbereitung pädagogischer Veranstaltungen und Beratung von Führungskräften.

Durch die Erfahrungen aus den unterschiedlichen Bereichen der Polizei stellen sich mir Fragen zu Erfahrungswerten, Pädagogik, Polizeipraxis und Mitarbeit in pädagogischen Programmen wie das Gewaltpräventionsprogramm PiT-Hessen (Prävention im Team):

- Passt die pädagogische Unterstützung in die Polizeipraxis, wenn sie handlungsorientiert ist?
- Können Polizei und Pädagogik eigene Methoden erarbeiten, aus reflektierten Handlungen heraus und unter Einbeziehung pädagogischer Ansätze?
- Ist diese pädagogische Idee auch eine Verbindung für die Fortbildung, damit eine Rückmeldung aus der Praxis erfolgt?
- Kann eine Polizeipädagogik entstehen?

Diese Gedanken haben sich durch weitere Teilnahmen – auch zur Feldforschung¹ – und vielen Gesprächen manifestiert und zu der Überlegung geführt, einen pädagogischen Ansatz als Entwicklung zum Berufsfeld zu entwerfen.

Hintergrund meiner Forschung ist die Möglichkeit, ein neues pädagogisches Feld zu gestalten, das sich mit einer Pädagogik für Polizei in Zusammenarbeit mit Behörde und Fachbereich auseinandersetzt.

Transparenz auf Forschungs- und Polizeiseite ist für eine Kooperation wichtig, damit wissenschaftliche Arbeit wirklich praxisnah erfolgen und deren Inhalt von der Institution nachvollzogen werden kann. Zudem darf der Fachbereich bzw. die Universität nicht zu weit weg von Polizist und dessen Dienstalltag sein, weil sie sonst als externe Einrichtung keine Intensität zu Co-Produzenten (Schutzpolizisten) und Forschungsgegenstand (Pädagogische Handlungen in der Polizei, eine Polizeipädagogik und eine Kontaktstelle) aufbaut und Handlungs- und Praxisorientierung nur sporadisch vorhanden sind.

Auch in Bezug auf Forschung und Lehre im Studium der Schutzpolizei ließe sich Pädagogik vor Ort in den Ablauf integrieren, z. B. über Unterrichtseinheiten mit korrespondierender Thematik wie Berufsethik für Polizeikommissaranwärter.

1 Teilnahmen an Seminaren zur Erwachsenenbildung an der Hessischen Polizeiakademie
Vorlesungen für Studierende der Schutzpolizei an der Hessischen Hochschule für Polizei und Verwaltung in Wiesbaden und Mühlheim
Co-Prüferin bei Leistungsnachweisen von Studierenden der Schutzpolizei im Grundstudium I, 1. Praktikum
Teilnahme an einer Projektwoche der Jugendkoordination
Begleitung und Beratung von Jugendkoordinatoren
Teilnahme an PiT-Hessen-Unterrichtseinheiten
Erneute Dienstbegleitung der Schutzpolizei in Frankfurt und Offenbach

Das Erkenntnisinteresse besteht also in einer Verbindung von Polizeiarbeit und pädagogischen Inhalten. Pädagogik darf nicht allein theoretisch präsentiert werden, sondern soll die Faktoren Erfahren und Diskutieren beinhalten und aus diesem Grund ein gewisses Maß an Nähe zu einem nicht-pädagogischen Berufsfeld aufweisen. Das ist ein wichtiger Aspekt, um Anschluss an die Co-Produzenten zu gewinnen und zu erhalten: Hier spielt das Subjekt, das in seinem Berufsfeld mit seinen Erfahrungen und Reflexionen als Co-Produzent einbezogen wird, eine wesentliche Rolle.

Warum habe ich Schutzpolizisten als Co-Produzenten ausgesucht? Zum einen ist es abhängig vom Bereich der Gefahrenabwehr, in dessen Rahmen der Schutzpolizist mehr Handlungsmöglichkeiten erhält, die – eingebettet in soziale Situationen – auch unter pädagogischen Kriterien betrachtet werden können. Zum anderen hatte ich während der Praktika und der weiteren Teilnahmen überwiegend mit der Schutzpolizei Kontakt. Das bezieht sich sowohl auf den Dienst, als auch auf das Studium. Dieser Kontakt ermöglichte mir erste Einblicke und Meinungsaustausch.

Ein weiterer Grund ist die Interaktion mit dem Bürger und das Zusammentreffen der sozialen Wirklichkeit des Polizisten, seiner Behörde und der Gesellschaft. Als Mitausführende staatlicher Sozialkontrolle und als Repräsentanten des Gewaltmonopols in Uniform stehen die Schutzpolizisten für mich als eine erste Zielgruppe für eine Polizeipädagogik, die mit einer Kontaktstelle und dem Ansatz pädagogischer Handlungsmöglichkeiten einen Ausgangspunkt für das Projekt schaffen soll.

Der Schutzpolizist steht also mit seinem Handeln und seinen Erfahrungswerten in polizeilichen sozialen Situationen im Fokus: Die Person Polizist und ihre Handlungsmöglichkeiten in einem nicht-pädagogischen Berufsfeld sollen eine erste Grundlage für spätere pädagogische Untersuchungen bilden. Diese erste Grundlage ist notwendig, um festzustellen, wie die Lage einer pädagogischen Intervention im Berufsfeld Polizei einzuschätzen ist.

2. Aufbau der Arbeit

Die Arbeit besteht aus ersten Überlegungen zu einer Polizeipädagogik, dem Aufbau einer eventuellen Kontaktstelle und die Möglichkeiten für pädagogische und polizeiliche Professionalität. Sie enthält die Forderung nach einer Polizeipädagogik und der Überlegung, was entstehen soll und für den Anfang benötigt wird. Die Forschungsfragen werden unter der Hauptfrage: Kann es eine Polizeipädagogik geben? geführt. Sie beziehen sich auf das Kriterium soziale staatliche Kontrolle, um mindestens einen eventuellen externen Faktor für eine Polizeipädagogik zu finden, auf eine mögliche Kooperation durch ein Projekt – als Kon-

taktstelle bezeichnet – von Pädagogik und Polizei, auf die von mir durchgeführten Befragungen und auf den Gedanken eines neuen pädagogischen Feldes oder der Entgrenzung von Pädagogik.

Der pädagogische Ansatz über Grundformen und Struktur pädagogischen Handelns beschreibt das Muster, nach dem die Kontaktstelle aufgebaut werden soll. Hier werden auch Begriffe vorgestellt, die mit Handlungen und Subjekt in Verbindung stehen und überlegt, ob sie für pädagogisches Handeln in einer nicht-pädagogischen Institution in Frage kommen.

Das Kapitel „Zielsetzung“ stellt Inhalt und Struktur der Kontaktstelle vor.

Es folgen Kapitel über Handlungen in der Polizei und über eine Auseinandersetzung mit Polizei und Wissenschaft sowie die Vorstellung der pädagogischen Handlungsräume Studium und Fortbildung und einem möglichen pädagogischen Handlungsraum in der Gewaltprävention.

Das letzte Kapitel befasst sich mit Entgrenzung oder Nicht-Entgrenzung von Pädagogik.

Anmerkungen zur Arbeit:

Anmerkungen, Zitate und Darstellung fremder Äußerungen in eigenen Worten sind durch die Angabe Autor / Jahr / Seite kenntlich gemacht und finden sich als Fußnoten am Seitenende. Im Anhang befinden sich Tabellen-, Grafik- und Abkürzungsverzeichnis, Hinweise auf Links für Information über die Behörde und Begriffserklärungen und eine kleine Auswahl an Interviews und Berichten sowie Auszüge aus den Thematiken.

Ich benutze bei neutralen Nennungen die Form des generischen Maskulins.

Beispiel: „Das Saarbrücker Gutachten (SaGa) versuchte, eine Parallele zwischen Sozialem und Polizist in Gestalt des Sozialingenieurs zu zeichnen“ (siehe Kapitel 7.2). Zudem verwende ich bei neutralen Nennungen umschreibende Lösungen wie Lehrkräfte, Studierende, Teilnehmende, Befragte etc.²

Sind mir die Personen bekannt oder werden sie zuvor im hinzugezogenen Text männlich / weiblich benannt, habe ich mich für die geschlechtsspezifische Trennung entschieden.

Beispiel: „Diese Projektgruppe bestand aus 18 Polizistinnen und Polizisten, die auch die Workshops durchführten“ (siehe Leitbild der Hessischen Polizei).

Pädagogik und Erziehungswissenschaft verwende ich synonym.

2 siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Generisches_Maskulinum (aufgerufen am 15.05.2011, 11:45)

1. Postulat: Eine Polizeipädagogik für die hessische Schutzpolizei

Hintergrund: Gesellschaftliche Veränderungen und Kriterium soziale Kontrolle

Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Entwicklung und der dadurch veränderten Bedingungen sozialer Kontrolle ist ein Feld für Pädagogik in Kooperation mit einer Behörde geplant. Dieses Feld soll aus wissenschaftlicher und polizeilicher Perspektive entworfen werden. Umbrüche im gesellschaftlichen Umfeld und die daraus folgenden Voraussetzungen sozialer Kontrolle sind ein Faktor, der die Polizei als Institution ebenso wie den Polizisten als Subjekt betreffen.

Soziale Wirklichkeit wird durch Subjekte und Institutionen und ihrem Handeln geschaffen. In einer Institution wie Polizei wird das Handeln zwar durch Gesetze vorgeschrieben und begrenzt, aber innerhalb dieser Grenzen steht das Subjekt Polizist, das sich in dieser sozialen Wirklichkeit bewegt und im Umgang mit anderen Menschen sowie im polizeilichen Vorgehen sozialen Handlungen unterliegt. Die Auseinandersetzung mit Kindern und Jugendlichen in der Präventionsarbeit, Beteiligung an gewaltpräventiven Programmen, Konfrontation mit unterschiedlichem sozialem Umfeld und dessen Situationen, in die Polizisten geholt werden, der Umgang mit Kollegen und nicht zuletzt Gewalthandlungen zählen zu sozialem Handeln.

Wünschenswert ist eine auf Polizei bezogene Pädagogik, die

1. vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Veränderungen und sozialer Kontrolle den Polizisten als Subjekt fokussiert
2. seine Erfahrungswerte und Handlungen begleiten und dokumentieren soll
3. für den erziehungswissenschaftlichen Fachbereich ein neues Feld mit Handlungs- und Praxisorientierung eröffnen kann
4. pädagogische Handlungen in einer Behördenpraxis mit deren Handlungen vergleichen und erproben kann
5. in ihrer Weiterentwicklung ihren Inhalt vervollständigen und das gesamte Berufsfeld abdecken soll

Was soll entstehen?

Von einer Ebene der Normen, der sozialen Umstände und der Entwicklung von Sicherheits- und Kriminalpolitik aus ist die Forderung nach einer Pädagogik für Polizei als Verschränkungselement zwischen sozialem Umfeld, wissenschaftli-

chem Fachbereich und Berufsfeld zu sehen. Sie soll eine Kooperation zwischen beiden Institutionen in die Wege leiten, die sich dauerhaft mit geeigneten pädagogischen und polizeilichen Inhalten auseinandersetzt, und den gesellschaftlichen Hintergrund einbezieht.

Eine zu entwickelnde Pädagogik – quasi die Initiative zu einer Polizeipädagogik –, die sich an Polizisten und Polizeiarbeit orientiert und mit eigenen Elementen versieht, ist als Teil eines komplexen pädagogischen Gebietes innerhalb der Polizei zu verstehen. Dieser Teil wendet sich zunächst an eine Gruppe Schutzpolizisten, die, wenn sie im Bereich für Gefahrenabwehr (Prävention) unter dem Hessischen Gesetz für Sicherheit und Ordnung (HSOG) arbeiten, auf einer akzeptablen Basis für pädagogische Überlegungen tätig sind. Polizisten, die als Lehrtätige Studierende unterrichten, als Fachlehrer in der Fortbildung arbeiten oder gewaltpräventive Aufgaben übernehmen, bilden eine Untergruppe, die mit Pädagogik durch eigene Weiterbildung in pädagogischen Seminaren und ihre Rolle als Lehrender in Berührung kommen.,

Der Schutzpolizist steht als Subjekt im Mittelpunkt einer beginnenden Polizeipädagogik. Seine Reflexion über seine Handlungen und seine Erfahrungswerte sind vorrangig. Die berufliche Definition Polizist spielt zunächst über seine Person ein.

Weil:

Eine vollständige Polizeipädagogik und ihre Theorie dann entstehen wird, wenn alle Bereiche der Polizei wie die gesetzliche Ebene (HSOG, Strafrecht, polizeiliches Vollzugsrecht), die politische Dimension, alle Abteilungen der Polizei, Aus- und Fortbildung und das Berufsbild der Polizisten dokumentiert und analysiert werden können und durch eine Grounded Theory ihr Fundament finden kann.

Die Forderung nach einer Polizeipädagogik braucht eine Anfangsphase, die sich mit Handlungen und Erfahrungswerten der Co-Produzenten einerseits und der Durchsetzungsmöglichkeit und Wirkung pädagogischer Handlungen andererseits befasst.

Erwachsenenbildung und sozialer Konstruktionismus sind bereits Bestandteile polizeilicher Fortbildung und Studium. Polizeipädagogik meint ein neues Feld, in dem Erfahrungswerte und Handlungen im Fokus stehen, aufeinander bezogen werden und als Handlungsforschung und Datensammlung ein erstes Fundament für diesen neuen Ansatz schaffen.³

3 nicht-pädagogisches Berufsfeld = keine pädagogisch ausgerichtete Institution wie Schule oder soziale Einrichtung

Was braucht eine solche Pädagogik?

Sie braucht eine Kontaktstelle, damit eine Verbindung von Pädagogik und Polizei handlungs- und praxisorientiert erfolgen kann:

- ⇒ Im Vordergrund des Projekts / der Kontaktstelle stehen Handlungen und Erfahrungswerte des Polizisten unter Berücksichtigung der beruflichen Grenzen (Praxis-, Handlungs-, Subjektbezogenheit)
- ⇒ Handlungen und Erfahrungswerte werden im Rahmen sozialen Handelns und pädagogischer Handlungen untersucht (Praxis-, Handlungsbezogenheit)
- ⇒ Die Co-Produzenten kommen aus der Schutzpolizei
- nebenamtliche Ausbilder, die Kollegen und Studierende der Schutzpolizei unterrichten und noch im Streifendienst arbeiten
- in präventiven Programmen tätige Schutzpolizisten, die diese Aufgabe während ihres Dienstes übernehmen

Während der Fachbereich Erziehungswissenschaft für Theorieentwicklung und Datenverarbeitung als externe Institution hinzugezogen werden kann, stellt das Projekt die Schnittstelle in Form eines von beiden Seiten nutzbaren Handlungsraums dar. Die Kontaktstelle – meine Zielsetzung – braucht Anhaltspunkte, die für den Polizisten im Zusammenhang mit seinem Berufsfeld stehen und nicht berufsfremd erscheinen. Die zum polizeilichen Berufsfeld relevanten Anhaltspunkte für eine Polizeipädagogik orientieren sich an pädagogischen und sozialen Berührungspunkten wie Aufgaben in Gewaltprävention und Jugendkoordination, Situationen aus dem Dienst, aus Ausbildung / Studium⁴ und Informationen zu Pädagogik und Projekt.

Die Schaffung eines pädagogischen Feldes innerhalb der Polizei, in dem sich Co-Produzenten an der Gestaltung einer Polizeipädagogik beteiligen, ist somit zum einen für Praxis- und Handlungsorientierung wichtig, zum anderen durch die Auseinandersetzung der Polizisten mit pädagogischen Programmen und mit sozialem Umfeld. Zudem hält eine Kontaktstelle die notwendige Kooperation für eine auf Polizei gerichtete Pädagogik aufrecht.

Die Kooperation von Pädagogik und Polizei soll die Distanz von Fachbereich und Behörde verringern und einen gemeinsamen Konsens in Praxis und Theorie schaffen.

4 Ausbildung und Studium verwende ich synonym. Nach Rücksprache mit dem Studienortleiter des Fachbereichs Polizei und Dozenten der HfPV in Wiesbaden ist das vertretbar, weil das Studium der Schutzpolizei Praktika enthält und Schutzpolizisten als Praktiker in ihrem Berufsfeld gelten.